

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 15 (1933)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuzeitliche Frauenblätter

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Bernschönbühl, Schweizer Frauenblatt, Zürich

Interaktion: Umstände: Publizität S. L. Wartoffe 1, Wintertour, Telefon 8014, sowie beim Filial-Verlag Bernstrasse VIII b 858 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Wintertour vormals G. Wintert, S. B. Telefon 27.52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.50, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen. / **Verkaufspreis:** 40 Rappen. / **Abonnements-Einrichtungen:** Abonnement für 1934/35 bis zum 1. Januar 1934. / **Abonnement-Verfahren:** Abonnement für 1934/35 bis zum 1. Januar 1934.

Insertionspreis: Die einpaltige Nonpareilzeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / **Reklame:** Einpaltig 30 Rp., Auslands Fr. 1.50 / **Chiffrezeile:** über 60 Rp. / **Reine Verbindlichkeit:** für Platzierungsbedingungen der Inserate / **Inseratenliste:** Montag Abend

Wochenchronik.

Schweiz.

Dies und das: An der Jugendtagung des Schweizer Kaufmännischen Vereins in Bern wurde eine Resolution gefasst, in der 600 Jungkaufleute das Bestehen der Verbandsektion zur demeritischen Eigenständigkeit freudig unterstützen. — Oberst Fomias, der sich durch seine fälschlichen Ertragsangaben unrichtig bekannt gemacht hat, zog den richtigen Schluss aus der Kritik, indem er auf seinen Berufsweg der militärischen schafflichen Absicht der E. S. verzichtete und seine Entlassung aus der Wehrpflicht nachsuchte. — Ein ehrenvolles Amt fiel dem Berner Kirchler Fritz B. zu, den die vom Völkerverbund ernannte Regierungskommission zum Richter am Oberen Gerichtshof des Saargebietes gewählt hat. Seine Amtsdauer währt bis zum Zeitpunkt, da die Volksabstimmung ergibt über das Schicksal des Saarlandes entschieden wird. — Auf kommunale Initiative hat sich ein „Schweizerisches Kampfkomitee gegen Krieg und Faschismus“ gebildet, das unter diesem trefflichen Namen das Referendum gegen das Bundesgesetz zum Schutze der öffentlichen Ordnung eingeleitet hat. Es werden leider wohl auch hier die 30,000 Referendumsinstrumente zusammenkommen. Die Frist läuft bis zum 16. Januar 1934.

Internationales aus Gené.

Es steht nun endlich fest, daß das Bureau der Abrüstungskonferenz am 9. November wieder zusammentritt. Am 4. Dezember wird sich Johann die Generäle der amerikanischen Delegation, Norman Davis, der Gené verließen hat, um Präsident Roosevelt persönlich Bericht zu erstatten, bis Anfangs Dezember wieder von Washington zurück sein werde und daß die pessimistische Auffassung, Amerika bestreite sich der Abrüstungskonferenz, unrichtig bleibt. Als extremst begrüßt man es, daß der Amerikaner James Macdonald den ihm angebundenen Posten eines Oberkommandanten des Völkerverbundes für die Organisation der internationalen Disziplin für die aus Deutschland geflohenen Juden und anderen Vertriebenen angenommen hat. Er wird innerhalb einer kurzen Zeit in Gené erwartet.

Ausland.

Die Kunde, daß zahlreiche deutsche Juden in Palästina ihre bleibende Heimat suchen, hat den kaum schimmenden arabischen Widerstand gegen jüdische Siedlungen in diesen Lande lebensfähig aufkommen lassen. Die Polizeigewalt, die im Namen des Mandatrates ausgeübt wird, ist durch die Unterstützung aufrecht zu erhalten hat, erst in den letzten Wochen blutige Angriffe durch Araber verübt. Diese bestehen aus Angehörigen der arabischen Unabhängigkeitspartei „Iktla“ für die deutschen Auswanderer, die im Besitz von Waffen sind, und die für solche, die erst nach die Fahrt ansetzen wollen, sind diese jüngsten Ereignisse äußerst entmutigend. Ein aussagekräftiger Kenner der Verhältnisse, Dr. G. o. r. a. n. in P a n a m a, der Orientalist der American University in Washington, der eben von einem Exilanten enthielt in Palästina zurückkehrte, gab der „United Press“ in bezug auf das Problem der jüdischen Juden eine Erklärung ab. Nach seiner Ansicht ist Palästina für die Juden keineswegs das gelobte Land der Zukunft. Inerst hätte dort, neben 700,000 Mohammedanern, 175,000 Juden. Diese Zahlen liegen dem tragbaren Höchstmaß der Bevölkerung Palästinas sehr nahe, so daß bei einem Fortgang des jetzigen normalen Bevölkerungszuwachses das Land in dreißig Jahren überbevölkert sein wird. Aber nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus politischen Erwägungen bietet Palästina keine volle Lösung des Judenproblems. Die Wünsche der Araber in das Land ihrer Väter rufen bei der arabischen Bevölkerung die Verachtung wach, daß die Gründung eines jüdischen Staates die arabischen Juden, die Araber dreißig Jahrhunderte im Besitz des Landes waren, können nie nicht ver-

lassen, daß nur die Juden wiederum Ansprüche erheben wollen. Um den Frieden zwischen Juden und Arabern in Palästina zu sichern, regt Dunan eine Gleichbehandlung beider Bevölkerungsgruppen durch die Mandatmacht an. Er macht zur Lösung des Judenproblems folgende Vorschläge: 1. Unterbindung der Araber bei der Gründung ähnlicher landwirtschaftlicher Kolonien, wie der jüdischen. Dies wird schwierig sein, da nur wenige wahlberechtigte Araber vorhanden sind, die solche Unternehmungen könnten. Insofern hat die britische Regierung kürzlich im Unterhaus die Gewährung einer Anleihe von 2 Millionen Pfund an Palästina angekündigt, und man glaubt, daß ein Teil dieses Geldes auch für arabische Siedlungen verwendet wird. 2. Einschränkung der jüdischen Einwanderung durch Verhinderung einer Überbevölkerung des Landes. 3. Weitegehende Unabhängigmachung der arabischen und jüdischen Zwangsgebiete, die beide Vorkriegs autonom aufgestellt wurden. 4. Abschaffung des politischen Zionismus und

Förderung des allein durchführbaren kulturellen und literarischen Zionismus. 5. Beschleunigung der jüdischen Auswanderung zum Zweck der Wiederherstellung von Juden in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in kritischen Weltteilen, wo die wirtschaftlichen Bedingungen für sie viel günstiger sind, als in Palästina. Zu den letzten Ostbertagen beging der Faschismus in Frankreich seinen 12. Geburtstag. 12 Jahre sind eine lange Frist für eine Diktatur. In dieser Zeit entwickelte sich der Faschismus aus einem bewegten Mißlingsstudium heraus zu einem geläufigen Regime, zu einem Regime, das sich aber immer noch nicht loslösen läßt von der Verantwortlichkeit des Führers. Das ist auch hier der Fall, was das Faschismus betrifft, das sich in seinem jüngsten Verprechen an das Volk, nämlich, daß sich daraus die Staatsform ergibt, die unabhängig vom Führer, dem Faschismus der haben Zukunft bevorsteht, für uns Schweizer aber so weitestgehend wäre, wie der Faschismus in Gegenwart. J. M.

Die Stellung der Frau im neuen Deutschland.

Von deutscher Seite wird uns geschrieben: Die deutsche Frauenbewegung, die mit der Gründung des Reiches für die freie Staatsbürgerin der deutschen Republik wohl eine wichtige Phase ihrer Entwicklungsgeschichte beendete, war durch die Weimarer Verfassung keineswegs in sich zu einem Abschluss gelangt. Vielmehr stand sie in jener Zeit vor einem neuen Anfang — neue Pflichten verlangten von ihr die Wahrung in einem erhabenen Sinne. Ihre kulturhistorische Aufgabe: das Frauengeschlecht unserer Zeit zu vollwertigen politisch reifen und bewußten Staatsbürgerinnen und Volksgenossinnen zu erziehen, trat für sie plötzlich auf den Plan, mitten in die scharfe Luft des öffentlichen politischen Lebens, an der sich ihre Bürgerinnen erst abarbeiten mußten nach der viel weicheren und kultivierteren Atmosphäre der Vor-Frauenversammlungen. Wollte die Frauenbewegung wirklich zur Erziehung und Bildung des weiblichen Wählers und Politikers beitragen und damit in weiteren Sinne zur beruflichen Bildung und Erziehung des Menschen als Gesellschaftsmitglied, so mußte sie sich bald einer doppelten Aufgabe gewöhnen: genau wie die großen sozialen und politischen Volksebewegungen ihrer Zeit die Verbreitung ihrer Ziele und Mithien in verständlicher und volkstümlicher Form an die breitesten Massen von Frauen bringen und zugleich im inneren Kreise ihrer Unabhängigkeit kulturelle und politische Bildungsarbeit leisten, intensiv und extensiv — nicht wie es leider manchmal der Fall war, erschlafft, ausgezehrt, blind, damit möglichst viele weibliche Wählerinnen für sozialistische Zusammenhänge aufgebracht wurden. Wir haben im Deutschen kein Wort, das den Begriff des französischen „Citoyenne“ voll wiedergibt, womit jene bewußt politisch verantwortliche Bürgerin gemeint ist, die im Organismus der Parteibürgerin und Kleinbürgerin, an den Aufgaben der Nation mitverantwortlich sein muß. Zur Bürgerin zu erziehen, war die Aufgabe der deutschen Frauenbewegung geworden. Mütter, Schülerinnen des Primars, sollten Bürgerinnen, die Mütter des Volkes werden, und ihr Geistesleben nicht mehr über Welt, sondern die Welt ihr Haus sein. Nur dadurch konnte sie in den kommenden Jahren ihr Fortbestehen über die Kräfte um das Frauenwahlrecht hinaus rechtfertigen. Es ist durchaus gut und notwendig, sich an diese Tatsachen zu erinnern, wenn man sich

ein Bild von der Frauenbewegung im heutigen nationalsozialistischen Deutschland machen will. Und es ist auch notwendig, sich dabei festzuhalten, daß die Frauenbewegung der Nachkriegsjahre es nicht immer verstanden hat, eine Volksbewegung unter den Frauen eines Landes zu werden, das eben darauf ging, sich im Sinne der großen völkervertraglichen Demokratie eine Verfassung auf der Basis allgemeinen gleichen Wahlrechtes für Frauen und Männer zu geben und die — wenigstens politische — Gleichheit alles dessen, was Menschenanliegen trägt, zu realisieren. Daß es der Frauenbewegung nicht gelungen ist, zu einer Volksbewegung zu werden, die die Frauen aller sozialen Schichten, auch die Massen der proletarischen Frauen, erfaßte, lag schon in ihrer historischen Entwicklung begründet, denn schon an ihrem Ausgangspunkt machte der Kampf um Bildungsmöglichkeiten der Frau sie zu einer Angelegenheit der gebildeten mittelständischen Schichten. Führerinnen aus der proletarischen Klasse des Volkes hat sie nicht gehabt. Diese Aufgabe bestimmte von vornherein ihre sozialistische Haltung im Sinne humanistischer klassischer Bildung, aber auch ihre engen Grenzen. Wählerinnen werden nicht leichter verstanden, wenn sie in akademisch philosophischer Sprache verhandelt werden. Millionen von Frauen in Deutschland, arbeitenden und arbeitslosen, die durch den politischen Umbruch heute zumindere organisatorisch erfaßt sind, bedeutet es gar nichts, daß eine Organisation wie der Bund deutscher Frauenvereine nicht mehr existiert, je wenig haben sie damit eine reale Vertretung verlohren, während die Frauengruppen der politischen Parteien vielen Frauen des Proletariats in ihren Betreibungen vertraut waren. Hunderttausende von Frauen aber vermüssen heute das Organ, das sie in ihrem eigenen Streben, wie mannigfaltig es verschieden und geliebter sein mochte, umschloß. Und die neue Organisation, die ihnen zungunständig zwar, aber zu sehr als von oben angewandt ihr den Kopf geklopft hat, vermag ihnen nach dem Ernst der Lage zu sein. Sie fühlen, daß eine Gemeinschaftspraxis ist, eine starke persönliche Verbundenheit, die sie mit ihren erstprobten Führerinnen bereinigt, zwar nicht für die Einzelnen berichtet wurde, aber um ihre soziologische Auswirkung gebracht ist. Heute sind die hohen Mauern, die die organisierte deutsche Frauenbewegung vom politischen und sozialen

Leben des einfachen Volkes isolierten, gefallen. Alle Frauenchichten Deutschlands sind in der Nationalen Frauenfront nun organisatorisch in großen Blöcken — das neue Deutschland liebt eine militärische Terminologie — zusammengefaßt. Frauen, deren Namen unbeschäftigt mit dem Werden und Wachen der deutschen Frauenbewegung verbunden sind, wie Gertrud Bäumer, Marie Giffels, Käthe Schraw, Manu Mann, um nur einige zu nennen, deren Bedeutung weit über Deutschlands Grenzen hinausging und die nicht nur Verehrung, sondern auch Liebe und Freundschaft in internationalen Frauenkreisen genossen, sind allerdings aus der Führung dieser Frauenfront ausgeschieden. Die vertriebenen Frauenberufs- und Bildungsvereine, so wie sie nicht ihre Selbstauflösung beschlossen haben, sind aufgelöst worden oder gleichgeschaltet und in die große allgemeine nationale Frauenfront eingegliedert worden. Es gibt nur diese einzige große Zusammenfassung aller Frauenchichten, wobei es nur die einzige große Zusammenfassung der Berufsgruppencharaktere in der deutschen Arbeitsfront gibt. In die sind auch die Frauen eingereiht durch ihre gleichgeschalteten Gewerkschaften und Berufsvereine. Sämtliche weiblichen Angehörigen zum Beispiel, ob Verkäuferinnen, Apothekerinnen, Sozialbeamtinnen oder Stenotypistinnen, sind im Verband der weiblichen Angestellten der deutschen Arbeitsfront zugehörig. Vereinheitlichung und Vereinigung, Solidarität ist auch hier der leitende Gedanke, Unterordnung unter den Willen des Führers Adolf Hitler und Einfügung in die herrschende Staatsordnung des Nationalsozialismus.

Dieser vollständige Umbruch bedeutet mehr als eine rein äußerliche Organisationsangelegenheit. Sie geht vielmehr Hand in Hand mit der veränderten Stellung der Frau im neuen Deutschland. Die politische Gleichberechtigung der Frau in der Republik nach 1918 und die Bestrebungen des Bundes deutscher Frauenvereine zur Befähigung, Vertiefung und Erweiterung des Frauengeschlechtes im öffentlichen Leben als praktische Beweismittel der Weimarer Verfassung, riefen von jeher in nationalsozialistischer Lager Ablehnung und Kritik hervor, die sich — auch durch die Feder weiblicher Mitarbeiter der nationalsozialistischen Monatszeitschriften — kaum weniger scharf und unbarmherzig äußerte als die Kritik an der marxistischen Politik. Eine politische Bewegung, die wie der Nationalsozialismus die Frau aus dem öffentlichen Leben herauszuführen will zurück zu Heim und Herd, zu Scholle, Ehe und Familienkult, kann natürlich der Gegner einer Frauenbewegung sein, deren Ziel es eben war, Heim und Familie für die Frau zu erweitern und die der Frau ihre eigene, selbstbestimmte und selbstbewusste schöpferische Mitwirkung am Staatsgange geben wollte.

Vorbereitungen und Ueberbrückungen der intellektuellen und materiellen Kräfte, Zurückdrängen des mehr vom Geistlichen bestimmten weiblichen Gesellschaftslebens, verheerende Wirkung des Frauenberufes auf Heim und Familienkult, Unterbrechung des weiblichen Willens der Jugend durch Schutzkontrolle und Frauenberufes, scharfe Beseitigung der männlichen Arbeitslosigkeit durch Frauennarbeit und Doppelverdienner, das sind die Argumente, mit denen der Nationalsozialismus die Frauenbewegung aus politischen und schließlich in ihrer Eigenart als Förderer des weiblichen Einflusses im öffentlichen Leben, verurteilte.

Kampf der Frauenfront gegen eine Männerfront um Gleichberechtigung und Erweiterung

Die himmlische Macht.

Von Ruth Waltheier. Es war ein schmaler Morgen und eine langweilige Gerichtssitzung. Eine armlose Gesellschaft von kleinen Dienen, Bettlern und Landbesitzern hatte vor den Schranken gestanden, arme Teufel, deren Lebenslinie doch durch die paar Tage oder Wochen Dast, die man ihnen aufreichte, nicht geändert werden konnte, und die der junge Gerichtsschreiber lieber alle hätte laufen lassen. Aber dem alten Gerichtspräsidenten mit der undurchsichtigen Miene und den grauen Sberaugen merkte man keine Ermüdung oder Langeweile an. Jeder neue Fall, und war es auch die funderste Wiederholung eines keltischen Heines Vergehens, fand bei ihm wieder die gleiche Aufmerksamkeit, die gleiche Gründlichkeit der Untersuchung und unparteiliche Strenge des Urteils. „Das gibt in unserer Generation nicht mehr“, sagte der Gerichtsschreiber vor ihm, eine Summation, die alle Gefühle einzeln behandelt werden kann nach Belieben und jeden Tag des Jahres gleich scharf fälscht.“ Der elegante junge Mann, der eben von der Universität kam, äugte am Ende dieser Abgrenzung nach einer Weile nach, die er zwischen den Protokollen geflohen hatte und betrachtete die Schenkelstangen und Refektorien, während er sich bedenkend fühlte von der Alltagsmiere, mit deren Stoffungslosigkeit man es wieder einen Vermittlung lang zu tun gehabt hatte. Er war nicht in die Beaten in die Welt gekommen, und umso grauer lag er heute die Welt. „Diese kleinen Schindeln sind die breite, dicke Durchschnittsmasse, sind der Mensch, je mehr er „in“ überhaut. Die Antriebe, die

Menschen, die Begründungen erheben um typisch in ihrem von Leben zubereiteten Zwang, — wir haben ganz einfach die Menschheit vor uns, aber die wir uns erachte als keine Hindernisse, als die Welt der Freiheit des Willens machen.“ Während er diesen Gedanken nachsah, lag er zerstreut auf den eben eingetretenen leichten Absatzenden. Es war ein älterer, hochgewachsener Mann mit einem dichten graubraunen, fahnenförmigen Haarbusch. Ein abgebrauchter, viel zu weiter Smolting hing in grotesken Falten um seine maagere Gestalt. Die Hände hielten in brüchigen Laufschnen. Diese Gestalt stand aber frei und lässig da, und unter der etwas breiten, hohen und über den Rücken fast hervorragenden Stirn haßte der Blick ruhig festhalten an dem irreduziblen Gerichtspräsidenten. Der Angeklagte hatte neben sich einen Gefangenen stehen. Seine braune Hülle war ein Gefäß und sah elegant. Der junge Akademiker, der mechanisch das Protokoll führte, erachte als keine Hindernisse, als der Mann mit einer hohen, fast modulierenden Stimme sagte: „Das stimmt alles, und ich möchte es sogar wieder tun. Ich bin erwerbslos, ich möchte keine Unterfütterung, ich habe nur eine Scholle Brot. Wenn ich spielen will, muß ich auf die Straße.“ Warum haben Sie sich nicht irgend eine Arbeit bemüht? Der Mann nickte, indem er den Gerichtspräsidenten immer wieder anah, und er schloß ein lächliches gefälliges Gesicht, während er leise entgegnete: „Und meine Hände? Denn um schwere Arbeit würde es doch gehen.“ Und immer noch verbindlich lächelnd setzte er hinzu: „Die Leute haben sich getrennt, einmal einen Künstler zu hören.

Sie kamen an alle Fenster. Die untere reichte wohl die Droschel vom Boden.“ Der junge Gerichtsschreiber sah auf den alten Herrn mit der Sberaugen. Die Sache hatte plötzliche Interesse für ihn gewonnen. Denn der Gerichtspräsident, dieser gesungene Beamte, galt für einen Mannsternen. Aber der Richter sah so verschlossen aus wie immer und wog seine Worte wie Ionen, als er sagte: „Sie wollen also sagen, daß Sie nicht aus Arbeitslosigkeit keine andere Erwerbsmöglichkeit finden, sondern um — hm — Ihre künstlerischen Mittel zu schonen?“ „Gewiß“, sagte mit einem kleinen Achselzucken der Akademiker im Smolting. „Wer unter Steinbach und Welt geliebt hat.“ „Nunum Sie das beweisen? Haben Sie Verträge hier?“ unterbrach ihn der Präsident. Der Mann schämte. Er schien überreicht. Dann sagte er leise: „Ah, das ist mit Ioviel anderem besser.“ „Beweisen! haben Sie es nicht verstanden, mit Ihrer „Kunst“ in den Hinterhöfen des Industrieviertels auf unerlaubten Erwerb auszuweichen?“ Der Präsident hatte das Wort „Kunst“ mit einer trübseligen Betonung ausgesprochen, die den Akademiker nicht mehr erheiterte, je wenig haben sie damit eine reale Vertretung verlohren, während die Frauengruppen der politischen Parteien vielen Frauen des Proletariats in ihren Betreibungen vertraut waren. Hunderttausende von Frauen aber vermüssen heute das Organ, das sie in ihrem eigenen Streben, wie mannigfaltig es verschieden und geliebter sein mochte, umschloß. Und die neue Organisation, die ihnen zungunständig zwar, aber zu sehr als von oben angewandt ihr den Kopf geklopft hat, vermag ihnen nach dem Ernst der Lage zu sein. Sie fühlen, daß eine Gemeinschaftspraxis ist, eine starke persönliche Verbundenheit, die sie mit ihren erstprobten Führerinnen bereinigt, zwar nicht für die Einzelnen berichtet wurde, aber um ihre soziologische Auswirkung gebracht ist. Heute sind die hohen Mauern, die die organisierte deutsche Frauenbewegung vom politischen und sozialen

Der Präsident schämte und spielte mit seinem Achselzucken. Eine Antwort kam selten vor bei ihm. Der Gerichtsschreiber sah sich erkannt nach ihm um. Der Undurchdringliche führte den Summationsviertel des Pfeifens und Ionen zu überlegen. Dann sagte er scharf den Angeklagten ins Auge. „Da Sie in Ihren Aussagen auf Ihre Kunstfertigkeit abstellen, so mögen Sie zeigen, was Sie können.“ Er machte mit dem Finger eine beschneidende Bewegung nach dem Gefangenen. Diese Worte bewirkten ein allgemeines Aufmerken im Saal. Die wenigen Beobachtungsbeobachter, die auf den Dienen östern, freudlich die Köpfe, den Gerichtsschreiber sah seine Stille unter den Protokollen zusammen, der Richter an der Tür trat einen Schritt vor. Nur der Musikant regte sich erst nicht. Er blühte auf den Gefangenen, betrachtete ihn, ohne ihn zu berühren und sah wieder den Richter an. Geduld hatte er sich langsam. Hier, als er die Geige in der Hand hielt, ägypter er wieder. Er ließ sie mit dem Daumen die Saiten klingen. Dann mit plötzlichem Entschluß fing er an zu stimmen. „Er tat es sorgfältig, in aller Ruhe und ohne sich mehr um seine Umgebung zu kümmern. Er machte eine halbe Wendung, so daß er nicht mehr den Richter, sondern eine leere Fensterbank vor sich hatte. Er reichte die Schulter mit einer gleichzeitigen Bewegung und lagte laut: „Sonnate von Bach.“ Der Mann mit dem Vogen hoch sich. In diesem Augenblick lag in den Hinterhöfen ein flüchtiges Licht im Gegenstand zu haben. Der Musikant lag den Arm flink und wartete, verbarnte in einer hohen Haltung und nahm sich Zeit, bis alles lautlos still war. Der elegante junge Gerichtsschreiber lächelte, während er die feilfähige Haltung der Figur im verhängten Smolting beobachtete. Aber

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfeilt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Stellenvermittlung des Verbandes Aarau:
Rohrerstrasse 24, Tel. 881

Stellenvermittlung des Verbandes Basel:
Weilherweg 54, Tel. 23.017

Stellenvermittlung des Verbandes Bern:
Bürkiweg 6, Tel. Christof 31.36

Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen:
Innerer Sonnenweg 13, Tel. 766

Stellenvermittlung des Verbandes Zürich:
Asylstrasse 90, Tel. 24.080

P 13287G

PRIVAT KOCH SCHULE VON ELISABETH FÜLSCHER

PLATTENSTRASSE 3 ZÜRICH 7 TELEFON 34.481 P172Z
Dreizehnjährige Lehrjahre und spätere Leitung in der PRIVAT KOCHSCHULE WIDMER

KOCH KURS

14. NOVEMBER 9. JANUAR

Betriebsküchen, Kantinen
Wohlfahrtshäuser etc.
verwenden mit Vorliebe

die guten Rebsamen - Teigwaren

Es wird nur erstklassiger, kanadischer Hartweizengrieß verarbeitet

A. Rebsamen & Co., Richterswil
Gegründet 1850 P178Z

Sorgfältig geführtes, hübsch eingerichtetes, **vollobesetztes Heim** für ältere oder sonst hilfsbedürftige Leute in vornehmem Mietshaus, an ruhiger Lage der Stadt Zürich, wird mit dem vollständigen Inventar gesundheitsfördernd **zu verkaufen gesucht**. Dasselbe bietet einer tüchtigen Frau eine befriedigende, sichere Existenz.

Anfragen unter Chiffre P26 Z an die Publicitas Zürich.

Wissen Sie,

daß Gemüsegerichte wie Spinat, grüne Erbsen, Bohnen, Kohl, Rotkraut, Sauerkraut, ferner Salate, Eierspeisen und Fleischgerichte durch Beigabe weniger Tropfen von Maggi's Würze überraschend an Wohlgeschmack gewinnen? Versuchen Sie es und Sie werden erfreut sein über die feine Wirkung. Maggi's Würzefläschlein können in jedem Spezialeiden nachgefüllt werden. Falls Sie kein Fläschlein besitzen, so stellt Ihnen Ihr Spezialeihändler gerne gratis eines zur Verfügung.

Freundliches Heim für 2-3

Dauerpatienten

bei dipl. Krankenschwester, in ruhigem, sonnig, gel. Haus. Referenzen. Mässige Preise. Offerten unter Chiffre H 10345 Z an Publicitas Zürich.

Verkaufsmagazine

in:

Zürich	Madretsch
Winterthur	Olten
Wädenswil	Solothurn
Horgen	Thun
Cerlikon	Burgdorf
Meilen	Langenthal
Allstetten	Neuenburg
Bern	La Chaux-de-Fonds
Biel	Lucerne

MIGROS

Wir sind nicht für eine engherzige Binnenwirtschaft, sondern für bestmögliche Beziehungen mit dem Ausland. Wenn man aber glaubt, die Migros von einer Schweizerwochen-Bewegung ausschließen zu müssen, so ist das Veranlassung für uns, darauf hinzuweisen, wie es in sachem Wirtschaftspatriotismus um die Migros steht.

Schweizerwoche!

Die Idee ist gut, zwei Wochen im Jahr der Schweizer Arbeit zu widmen. Das einzige, was einzuwenden ist, wäre wohl das: Ist es gut, mit der Schweizerfahne Geschäfte zu machen?

Die Migros wollte auch mittun, sie wurde aber abgewiesen. So müssen wir Schweizerwochen nach unserer Art feiern und wollen das zusammen mit unseren Freunden tun.

Was dürfen wir auf den Tisch des Schweizerhauses legen?

Die junge, forsche Migros übernahm schon 1928 die „Alkoholfreie Weine Meilen“ und verbilligte den Südmost von 65 Rp. die Flasche auf 33 Rp. — den Preis, den wir heute noch innehalten. Damit wurde ein gewaltiger Anstoß zur Verallgemeinerung des Südmost-Konsums gegeben, was aus folgenden Zahlen hervorgeht: Bis 1929 jährliche Produktion ca. 4-5000 hl 1932 ca. 250.000 hl

Also: Südmost-Produktion (in der Schweiz) in drei Jahren verdreifacht!

Von 1908 (als Meilen anfang, alkoholfreien Most zu machen) bis 1928 blieb Meilen mit wenigen andern kleinen Südmostern allein. Das Quantum Obst, das zu Südmost verarbeitet wurde, war bedeutungslos! 1928 setzte die vielgeschmähte „marktschreierische“ Reklame der Migros ein. Das Resultat war, daß in zwei Jahren die Wirtschaft tief erfaßt und eine einschneidende Umstellung sich durchsetzte.

Das ist das Schutzeispiel der gewaltigen Möglichkeiten, die durch breitere Aufklärung unter gleichzeitiger Preissenkung, die das Produkt in den Bereich jedes Portemonnaies bringt, in die Wirklichkeit umgesetzt werden können.

Wir haben die Freude, festzustellen, daß die Ith. Konkurrenz, die einst so sehr protestierte gegen den Schmutzpreis etc., heute allgemein auch zu niedrigeren Preisen verkauft und dank guter Einrichtungen und großem Absatz ein lohnendes Geschäft macht, weshalb nun der Konsument überall, auch da, wo die Migros nicht ist, Südmost zu mäßigem Preise erhält.

Man denke, welcher Segen es für den Produzenten ist, ein so gewaltiges Absatzgebiet für das Mostobst zu haben. Man denke aber auch, wieviel weniger Obst als zu Schnaps gebrannt wird und anstatt dessen in seiner gesündesten Form, dem Südmost, in den Konsum gelangt. Es ist gar nicht abzuschätzen, welche gewaltigen nationalen Nutzen damit geschaffen wurde. Die 250.000 hl Südmost stellen nicht weniger als 4000 Eisenbahnwagen Mostobst dar, währenddem es noch vor 5 Jahren (nach Angabe des Obstverbandes) kaum etwa 5000 hl Südmost = 80 Wagen Mostobst waren.

Der Rahm einst 45, heute 25 Rp. der Dezi; Joghurt einst 45, jetzt 20 Rp. das große Glas, sind zu den verbilligten Preisen für die Milchgeschäfte dank dem vervielfachten Absatz zu lohnenderen Artikeln geworden, als sie es zu den früheren, überhöhten Preisen waren. Und dem Konsumenten ist gedient, nicht minder aber der Milchwirtschaft und der Bundeskasse, denn Rahm und Joghurt sind subventionlos, während Butter eine schwere Bundesubsidientz erhält — auf unseren Rahmverkauf allein macht es gegen 50.000 Franken aus jährlich. Sicher ein prächtiges Geschäft für die Schweizerwohle!

Und die gewerblichen und industriellen Produkte!

Die Konserven verbessert und verbilligt! 80 Rp. eine Büchse Erbsen. Sie liegt heute im Bereich der Arbeiterkasse, wenigstens für den Sonntag. Gegen 15 Millionen: Büchsen Gemüse- und Fruchtkonserven stehen bereit für die verehrte Hausfrau; ff. Aprikosen zu Fr. 1.—, Zwetschen zu 50 Rp. die Büchse! Da hatten die Konservearbeiter zu tun und die „Büchsenmacher“. Aber auch da wirkt die Anregung seitens der Migros Wunder! Auch die andern Konservfabriken müssen mitmachen, Betrieb in die Betriebe zu bringen. Ja, zwei von ihnen müssen vergrößern, und die Aktien stehen prima!

Das alles trotzdem das Exportgeschäft am Boden liegt!

Schokolade und Kakao! Die dürfen auf dem Tisch der Migros-Schweizerwohle nicht fehlen! Die Produkte der Walder Fabrik, die

Krampfhaft Verdrehungen . . .

In unserem Samstagserat vom 14. ds., betitelt „Der Boykott“, schrieben wir folgendes.

„Weshalb müssen wir ausländischen Würfelzucker verkaufen? Weil die schweizerischen Würfelzuckerfabriken uns nicht liefern dürfen! Die Intervention des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements hat nichts gefruchtet. Die Herren Speizerergerale wollen Kampf! Die Tatsache, daß die Migros allein den Totalimport der Schweiz, wie er in der Zollstatistik ausgewiesen ist, einführt zeigt, daß es kein gutes Geschäft ist, Würfelzucker bei dem hohen Zoll einzuführen: Das ist der Zweck der Übung, die Migros zu schädigen! Aber auch hier weit gefehlt. Dadurch, daß die Migros gezwungen ist, auf dem Weltmarkt zu kaufen, hat sie auch die Auswahl des Weltmarktes und kann sozusagen den besten Würfelzucker der Welt aussuchen, den Kölner Würfelzucker, der dem teuren Frankenthaler an Qualität nicht nachsteht.“

Sogar Schokolade mußten wir bis vor fast 3 Jahren aus Deutschland einführen, weil wir boykottiert waren. Heute machen wir sie im Zürcher Oberland.

Wäre es nicht besser, es fänden etwa 50 Mann mehr ihr Brot bei der Fabrikation von Würfelzucker und anderen Produkten in der Schweiz, als daß wir die Ware einführen müßten?“

Gemüse- und Fruchtkonserven

Erbsen

mittelfein II	große Dose 80 Rp.
mittelfein I	große Dose Fr. 1.—
fein	¼ Dose Fr. 1.—
(nur an den Wagen)	
fein	¼ Dose Fr. 1.23
(nur in den Magazinen)	
mit Karotten	große Dose 90 Rp.

Bohnen

mittelfein	große Dose Fr. 1.—
fein	¼ Dose Fr. 1.—

Sauerkraut

fixfertig	große Dose 50 Rp.
mit Würstchen oder mit Speck	große Dose Fr. 1.—
mit Rippli	große Dose Fr. 1.50
(nur in den Magazinen)	
Linzen fixfertig (nur in den Magazinen)	¼-Dose 50 Rp.
Randensalat	¼-Dose 40 Rp.

Zwetschen, ganze	große Dose 50 Rp.
Aprikosen, halbe	große Dose Fr. 1.—
Apfelmos	¼ Dose 30 Rp.
Mirabellen und Reineclauden gr.	Dose 80 Rp.
Heidelbeeren, Kirschen, schwarz und rot	große Dose 95 Rp.
Erdbeeren	kleine Dose 95 Rp.
Fruchtsalat	große Dose Fr. 1.20

Nur in den Magazinen:

Weichselkirschen	große Dose Fr. 1.—
Apfelstückli	große Dose 80 Rp.
Zwetschen, halbe	große Dose 80 Rp.

„Wäre es nicht besser, es fänden etwa 50 Mann mehr ihr Brot bei der Fabrikation von Würfelzucker und anderen Produkten in der Schweiz, als daß wir die Ware einführen müßten?“

Obwohl es ihr ganz genau bekannt war, daß die Migros den Würfelzucker im lieben Schweizerland beim besten Willen und trotz Schweizerwohle (!) nicht bekommen kann, schreibt die „Arbeiter-Zeitung“: „Zurück zur am 14. ds.“

„Wucher aus Deutschland“

Wir lesen heute in einem Inserat der Migros, daß sie ihren Würfelzucker aus Deutschland bezieht, und zwar den Kölner Würfelzucker. Da es immer noch Arbeiter und Arbeiterfrauen gibt, die bei der Migros kaufen, möchten wir auf diesen Umstand aufmerksam machen. Unsere Devise ist: keine deutschen Waren kaufen!“

Und die „Berner Tagwacht“ schreibt am 21. Oktober a. c.:

„Migroszucker aus Deutschland.“

In der Winterthurer „Arbeiter-Zeitung“ wird auf ein Inserat der Migros hingewiesen, wonach diese ihren Würfelzucker aus Köln bezieht. Die Arbeiter, die immer noch bei der Migros einkaufen, mögen sich überlegen, ob der Zucker aus dem braunen Hunsenland gut schmeckt.“

Es ist gut, daß der Konsument immer und immer wieder erkennt, zu was sich die Presse in Konsumentenfragen hergibt.

„JOWA“-Milchschokolade
„JOWANUSS“-ganze
Haseinuss-Schokolade 100 g-Tafel 25 Rp.

„Hadlaub“ (Haseinuss)
„Edelbitter“
Jomanda (Mandelmilch) 100 g = 20 ½ Rp.
(85 g-Tafel 25 Rp.)

„Fondant“
Schokolade-Tafelchen
Schlachtel à 12 Stück 50 Rp.
(Mocca, Milch, Rahm-Orange, Rahm-Krokant)

„JOWA“-Kochschokolade 100 g 16 ½ Rp.
(300 g - Tafel 50 Rp.)

Crème-Schokolade 100 g 26 ½ Rp.
(Citron-Orange, Erdbeer-Ananas)
(98-98 g - Tafel 25 Rp.)

Nougat-Schokolade 100 g 28 ½ Rp.
(86-90 g - Tafel 25 Rp.)

Cacao sucré ½ kg 52 ½ Rp.
(260 g - Paket Fr. 1.—)

Kakaopulver ½ kg 62 ½ Rp.
(800 g - Paket Fr. 1.—)

Schokoladenpulver ½ kg 70 ½ Rp.
(640 g - Dose 90 Rp., Verkaufspreis Fr. 1.—, Bareinlage 10 Rp.)

„Eimalzin“ 500 g netto Dose Fr. 1.50
(Verkaufspr. 2.—, Bareinl. 10 Rp.)

Koffeinfreier Kaffee „Zaun“ ¼ kg 96 ½ Rp.
(Kaffee mit dem höchsten Buttergehalt (30 Prozent).)

Kaffeezusatz „Brunette“ a. reinen Zichorien (575 g - Paket 50 Rp.) ¼ kg 21 ½ Rp.

Kaffeezusatz „Zu-Zu“ aus Melasse (gebr. Zucker) 250 g 32 ¼ Rp.
(310 g - Büchse 40 Rp.)
Verkaufspreis 50 Rp., Bareinlage 10 Rp.)

„STA. SABINA“ 500 g - Tafel Fr. 1.—
das Kochfett mit dem höchsten Buttergehalt (30 Prozent).

„Süßfett“, gutes Kochfett, mit 10% Butter (750 g - Tafel Fr. 1.—) ½ kg 66 ½ Rp.

Kochfett „Migros“ ½ kg 58 Rp.
(450 g - Tafel 50 Rp.)

„Ohä“, das selbsttätige Waschmittel 500 g - netto - Paket 50 Rp.

„HALLOPON“-Seife für Wollwäsche 125 g - Beutel (Reklamebeutel) 25 Rp.

Abschlag:

Neue Mandeln (Ernte 1933) (450 g - Paket Fr. 1.—) ¼ kg 53 ½ Rp.

Kochspeck per kg Fr. 3.20

Berner Schinken 100 g 55 Rp.

Berner Rippli, geräuchert per kg Fr. 4.—

Fleischkäse 100 g 35 Rp.

Schwarzenmagen 100 g 10 Rp.

Bündner Rohschinken 100 g Fr. 1.30

NEU! NEU!
Sardinen kleine Dose 25 Rp.
(auch an den Wagen)

Wir bitten höflich, Stellungensuche zu unterlassen, da wir momentan unter keinen Umständen Einstellungen vornehmen können.

„Zaun“ — der koffeinfreie Kaffee, aus einer Schweizerwohle-Fabrik mit Schweizer Unternehmern stammend, soll die Ehre der Schweizerwohle besonders verdienen.

Auch zur Hälfte des Preises und dazu hygienisch färbefähig!

Auch hier keine zweite Kampfkraft, sondern ein Spitzenprodukt.

Das Produkt schweizerischen Forschungsgeistes!

„Ohä“ — das Schweizer Kind — die Fabrik in Schweizer Besitz. — Es ist wichtig, daß die Welt es weiß, daß hier die Migros mit reinem Schweizerprodukt denen vorangeht, die die offiziellen Plakate aushängen.

Und auch da 50 statt 75-80 etc. Qualität der besten Marke ebenbürtig!

Die Zichorie „Brunette“ aus Schweizer Fabrik im Besitz von Schweizern — auch hier im Gegensatz zu andern Marken.

Das prima „SANTA SABINA“-Süßfett, butterhaltiges Kochfett (20 Prozent) — aus Schweizer Fabrik in Schweizer Besitz — im Gegensatz zu den „berühmtesten“, wenn auch nicht sehr buttergesättigten, vom Ausland kontrollierten Trustfabriken.

Zweimal soviel Schweizer Butter ist nun zum selben Verkaufspreis. Das verdient ein Ehrendiplom an Schweizerität!

Wir kommen uns in dieser Schweizerwohle vor wie im Familienkreise mit den vielen Migros-Freunden: Wir schauen aus unserem Stübchen in den glänzenden Festsaal der andern: Prunk, Wortschwall, Plüsch, Pauken und Trompeten! Wir aber haben das warme Gefühl, daß es bei unserer Schweizerwohle-Freude stimmt: Es ist durch und durch schweizerisch bis in den Geist hinein, denn der Migros-Geist ist ein Hausfrauen- und ein Hausvatergeist im großen, der sorgt, daß es durch und durch stimmt und daß jeder der großen Familie, ob Angestellter, Lieferant, vor allem aber der Freund Käufer, von dem alle andern leben, sein richtig Teil erhält.

Krämergeist und Kaufmannsgeist, welcher Unterschied! Währendem der Krämergeist auf alle Arten tobt, ist der Kaufmannsgeist unendlich viel sachlicher und väterlicher.

Da sitzt der Großimporteur mit der Konsumenten- und dem Spezierer-Unionleiter etc. unter dem Vorsitz eines schweizerischen Amtes hübsch mit dem bösen Migrosmann an einem Tisch und behandelt Landes- und Versorgungsfragen. Da wird der Herr, der so Böses tut, in eine Fünferkommission für die Schweiz gewählt auf Vorschlag des Großhändlers, und ein paar Tage später in eine paritätische schweizerische Eierkommission, zusammen mit Produzenten, Importeuren und Vertretern!

Schweizerwohle! Wann hört endlich das Böse reden auf? Wir sind doch alle Schweizer, und es wäre ein Wunder, wenn es keine widerhaarige Migros gäbe, denn das ist doch das allerschweizerischste, daß wir nicht gleichgeschaltete, sondern lebhaft diskutierende und nach eigenem Kopf handelnde Kaufleute sind!

Die Schweizerfrau in der Landwirtschaft.

Die Bäuerin, die Bauerntochter, die Bauerntochter, die Bauerntochter...

landwirtschaftliche Hausdienstinne, Nachdem die Haushalthehre mit der Ausbildung...

Die erste landwirtschaftliche Hausdienstinne, zu welcher sieben Absolventinnen...

Die bedeutsame Mitwirkung der Frau in der Landwirtschaft ist auch in der Notwendigkeit...

Die Familie, vorab die landwirtschaftliche, ist die Keimzelle der künftigen Volkskraft...

Die Schung des Landvolkes wird daher nicht der Erziehung des Betriebsleiters überlassen...

Eine neue Möglichkeit, die Berufsfindung der jungen Hilfskräfte im Bauernstand zu fördern...

einem Weiterausbau der landwirtschaftlichen Berufslöhre, weil man in diesem Berufe...

Wo kaufe ich meinen Servalat?

Beitrag zur Frage des Lebensmittelhandels.

Wie kompliziert, wie unübersehbar ist doch unser Leben geworden. Nichts, aber auch gar nichts...

Wir Hausfrauen wissen wirklich manchmal nicht mehr aus und ein. Die Zeitungsinerlate...

Das erste Referat sollte Herr Prof. Frauchiger, Präsident des Genossenschaftsrates...

Seine Ausführungen waren klar, unpolitisch, hin und wieder mit einem guten Witz...

Mengen von Woll und Ochs der Schnapsproduktion entzogen werden: also praktische Abfindungsarbeit...

Auch ein interessantes Beispiel zum heimatlichen Kapitel der Rationalisierung liefert Herr Duttweiler.

Die Migros beschäftigt in ihrer Kartomage-Abteilung 65 ältere und gebredliche Leute...

Herr Prof. Frauchiger trat mit viel Temperament und Ritterlichkeit auf. Das genossenschaftliche Prinzip, die Kooperation, ist noch nicht veraltet...

Herr Merz hatte es als lehrer nicht leicht, den Gedankengang des Referates Spegereber zu vertreten. Er machte sich die Frauen von vornherein wenig beliebt...

Die Disziplin fand nicht statt. Sehr angenehm, sehr dankbar war die Verammlung den Referenten für das Gebotene...

Im Gegenteil. Die harte Verknüpfung des wirtschaftlichen Geschehens ist wieder einmal sehr deutlich zum Bewusstsein gekommen.

Harmloses aus Berlin.

Von Lisa Wenger.

Kleinigkeiten.

Offenlich erwartet niemand, daß man nach einem Aufenthalt von sechs Wochen über etwas anderes...

Speisen und Weine, und geschulte Bedienung selbstverständlich sind. Ja, der alte Simplicitas wurde...

Sat man nur einen kurzen Weg zu machen, und darf sich zu gehen erlauben, so fällt einem das...

den sind sie schon nicht mehr wie anfangs, als sie noch auf dem Arm der Mutter liefen.

Wiederum ein Haus voll Blumen! Man hört so viel von Berlins Theatern, Ausstellungen, Museen...

In der eigenen Vaterstadt sieht niemand gerne einen Gedanken auf sich zukommen. Es muß eine Art unheimlich schlechtes Gewissen in einem lauern...

man mit der anderen erst seinen Stadtkoffer öffnen den man mit einer Sand linseln nicht öffnen kann...

Zum Schluß ein Wort über die Bettler. Ach, Bettler sind es nicht. Es sind Menschen, die nicht mehr aus und ein wissen, die Kleider tragen von etwädig...

Als Letzte: alle Sandstücker in Berlin sind schon automatisch im Alter und augen. Wenn sie sich doch auch öffnen wollten!

der Beurteilung der Zusammenhänge zu werden. Wie wäre es, wenn unser Frauenblatt systematisch über wirtschaftliche Fragen aufklärte? Damit wir unser wirtschaftliches Handeln leiten lassen könnten durch Einsicht, Überlegen, und nicht einfach durch Instinkt, Gefühlsmomente (wenn auch die nicht ausgeschlossen werden sollen) und Bequemlichkeit. Damit diejenigen Frauen, die sich ihrer Verantwortung als Käuferin bewußt sind, ein kleine connaissance de cause die Frage lösen könnten: Wo laufe ich meinen Eurolet?

K. R. F.

Was sagt die Leserin?

Zur Arbeits- und Zeiteinteilung der Hausfrau.

In der Hauswirtschafts-Beilage des „Schweizer Frauenblatt“ vom 1. September ist ein Artikel zu lesen, betitelt: „Mein Stundenplan“. Verfasserin Frau Cetta Ungler. Ich bin der Redaktion des „Schweizer Frauenblatt“ sehr dankbar für die seit geraumer Zeit erscheinende Hauswirtschafts-Beilage, und mit mir geht es gewiß mancher Leserin, die selbst im Hausberuf Hausfrau ist, so. Und darum lese ich in dieser Beilage jeweils gern solche Artikel, die möglichst konkret praktische alltägliche Probleme behandeln. „Mein Stundenplan“ gehört, wenn einer, in diese Kategorie. Die gute Arbeits- und Zeiteinteilung! Wer würde als Hausfrau nicht, daß diese zum guten Teil das Geheimnis ist von jeder reibungslosen und ansehnlichen Führung des Haushalts? Die drei Grundzüge: Das alle Arbeit gleich! Arbeit möglichst vor! Mühsal alles gleich! so gut wie möglich! sind m. E. nur zu bejahen.

Aber! Ob nicht der einen oder anderen Leserin ein „Aber“ aufsteigen ist? Ein „Aber“, das sie nicht mehr los würde? — Ach will versuchen, um es meinerseits los zu werden, einfach ein paar Fragen zu diesem „Stundenplan“ zu stellen.

1. Wie vielen, resp. wie wenigen ist es heute notwendig, ein Haus zu erstellen, das in solchem Maß, wie es hier der Fall zu sein scheint, den Bedürfnissen und Wünschen der Besitzer entspricht? Was sollen all die vielen mit diesen praktischen Rücksichten anfangen, die nicht zu den wenigen Glücklichen gehören, welche so zweckmäßig und gesund wohnen können?

2. Und solche, deren Arbeitsprogramm sich längt nicht mit der Arbeit im eigenen Haushalt erschöpft? Die einen Doppelberuf ausüben haben?

3. Die Technisierung des Haushalts gelingt freilich, aber geschieht es nicht doch ein bisschen sehr auf Kosten der Kinder? Ein 4- und ein 5-jähriges, die die Mutter tagtäglich nicht beanspruchen! Schon recht, wenn wir unsere Kinder möglichst selbständig erziehen. Aber unsere Sorge für sie besteht ja nicht nur in der Erziehung. Wo hat in diesem gut durchdachten Stundenplan die geistige so viel wichtigere Fürsorge ihren Platz?

Und wer hätte nicht noch andere „Nächte“ um sich, sei es in- oder außerhalb der Familie, für die er, ob es ihm nun in seinen Stundenplan paßt oder nicht, verantwortlich ist?

3. Das führt mich zur 3. Frage. Ist es recht, in einer Zeit wie der unseren, die so voll Mut ist, voll Hunger und Stund der Mütterchen,

voll geistigen Fragen und Kämpfens, sich Haus und Hof, Familie und Heim, ja sein ganzes Leben so einzurichten, als ginge einen alles, was außerhalb dieses Hauses, außerhalb der eigenen vier Wände geschieht, nichts, aber auch gar nichts an? Ist es heute wirklich möglich, so zu leben, so lässlich und konsequent experimentell und erant geföhrt? Genug der Illusionen zu diesen je rein bürgerlichen Lebensstil finden wir in den Jahrzehnten, die zum Weltkrieg führten. Ich fürchte diese je ungebrochen bürgerliche Einstellung — so möchte ich diese Einstellung nennen (das Wort nicht im parteipolitischen Sinne gemeint) — würde sie auch in unserer Frauenwelt, das ich seit Jahr und Tag lese. Mehrere Zeit hat Wort, einer selbstlosen und weitläufigeren Bestimmung Bahn zu machen. Nur allen Gezeiten und mit allem Mitteln gilt es, davon zu kämpfen. Mit diesem Wunsch und dieser Hoffnung erlaube ich mir, meine Kritik an diesem Artikel, der nur als Beispiel benützt wurde, laut werden zu lassen. Eine Mitarbeiterin.

Sparen und doch nicht geizen.

Was hat die Hausmutter davon, wenn sie ihren Kindern den Kleingeldschatz absperrt, oder wenn sie alle halbtage Butter u. Brot nachwiegt, aus Furcht, die Köchin fröhlich? Erstens gehen ihr dabei die Nerven kaputt, zweitens werden die Kinder verborben, u. drittens verliert der Mann aus Wertens fähigkeit die Köchin. Es soll im Haushalt ein tapferer, fröhlicher und menschlischer Sauggeist walten. Die Frau darf ihren geübten Magenstuhlfahrt nicht verlieren. Die tüchtige Frau erlaubt sich nicht die geringsten Möglichkeiten, der tüchtige Mann baut vor. Die tüchtige Frau tut beides gleich. Zum Beispiel faßt sie nicht pünktlich ab, sondern, wenn sie im selben Trost. Sie faßt zur günstigen Zeit und soviel, als der Geldbeutel hergibt. Vielleicht muß sie auch einmal tief hauntergehen. Sie erkaufte es aber einer anderen Hausmutter, vielleicht an den eigenen Kleibern. Sie überkauft und unterkauft sich nicht, trotzdem sie vielleicht manchmal überaus Unvernünftiges magt. Aber was braucht es zu allem? Einverständnis mit dem Mann. Sie soll ihm nicht den hintersten Kleintrom dorechnen mühen und ihr eigens um jeden Rantler bitten. Die beiden müssen sich ver-

stehen. Nur das und einzig und allein das bewahrt vor Spardummheiten. G. C.

Jahrbuch des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine.

Am 9. März erscheint das Jahrbuch des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine. Der Inhalt ist in diesem Jahr fast abgelesen auf die Frage: Wie sieht die Hausfrauenbewegung zur Frauenbewegung und zur Frauenberufsbewegung. Es äußern sich dazu Persönlichkeiten wie Anna von Biele, Clara Mende und Helene Schwabe. Der Geschäftsbereich wird ergänzt durch einen Aufsatz über die Winterhilfsarbeit der R.D.S.-Vereine von Frau Bieman. Frau Maria Jäder, M. d. R. W. M., behandelt das Thema „Landfrau — Stadtfrau, Gegenüber der Gemeinlichkeit“. Frau Kromer bringt aktuelles Material über die Stellung am Rande der Stadt. Praktische Aufsätze wie „Die Hygiene Reformhäuser“, „Desinfektion im Haushalt“, „Raumwärmende Tücher“, „Inhaltsabhandlung der Herrenkleidung“ u. a. bringen weitere Anregungen, so daß das Buch auch für hauswirtschaftliche Hausfrauen manch Interessantes enthält.



Eine Auswahl guter, alkoholfreier Wirtschaften u. Gasthöfe

Basel P 8736 Q
Alkoholfreies Café
Batterie
A. & H. Kuerleber
beim Wasserurm
Tel. 21 438 Tram 15 u. 16

Basel Hotel Basterhof
Christl. Hospiz, Aeschenvorstadt 55
Bestbesucht, Familienhotel II. Rang.
Moderner Komfort, Zimmer teils mit
fließ. Wasser v. Fr. 4.50 an. Alkoholfreie
Restaurations mit 200 Sitzplätzen.
Preismäßig. Eigene Konditorei.
P 8730 A

Alkoholf. Hotel u. Restaurant Seehof in Hiltteringen
A. Thunersee. — Das ganze Jahr geöffnet. — Ferien- u. Ruhebedürftige finden stets freundl. Aufnahme. Sorgfältig. Küche. Mod. eingerichtete Zimmer mit fließ. warm u. kalt. Wasser. Zu jeder Tageszeit Kaffee, Kuchen etc. — Schöne Sitzungszimmer. Tel. 92 20
P. Lehmann, O. Herzog-Säcker

Thun „Thunerstube“
Balliz 54 Tel. 34 52
Alkoholfreies Restaurant der Frauenvereine
Moderne Gastzimmer mit fließendem Wasser, Bad, Lift, zu Fr. 3.50, 4.- und 4.50. Pensionspreise Fr. 7.50 und 8.-. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen (kein Trinkgeld). P 1101 T

LUZERN P 7721-1 L 2
Hotel Waldstätterhof
beim Bahnhof
Hotel Krone
am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser des gemeinnützigen Frauenvereins der Stadt Luzern

Alkoholf. Gemeindehaus z. Sonne Wädenswil (Zentrale Lage)
Diverse heimelige Lokalitäten auch geeignet für Gesellschaften u. Vorträge. — Radio und Grammophone
Gute selbst geführte Küche.
Passanten und Pensionären höflich empfohlen
P 175 Z

Bern Daheim Alkoholfreies Restaurant
Schöne Hotelzimmer • Zeughausgasse 31
P 7263 V Tel. 24 929

MARKE

KONFITÜREN

MANZ
Neue vorzügliche Konfitüren und Gelees im Offenverkauf

P 116 Z	per 1/2 kg
Vierfrucht	40
Zwetschgen	45
Johannisbeeren	50
Haldbeeren	50
Brombeeren	55
Himbeeren	65
Stachelbeeren	70
Kirschen, schwarz	75
Weichseln	75
Orangen	75
Erdbeeren	75
Aprikosen	80
Hagebutten	90
Apfelgelees	50
Frühstückgelees	60
Quittengelees	60
Johannisbeergelees	70
Holdergelees	75
Brombeergelees	75
Himbeergelees	75
Preißelbeeren	80
Melasse	40
Kunstthönig	80
Wachholderlarterwege I. —	

8 % Kassabon
Prompter Versand nach auswärts

Lieferung franko ins Haus

Karl Manz
vormals Manz-Schäppi
Zürich
Zähringerstr. 24, Tel. 21 758

Besuchen Sie P 636 Z das älteste Spezialgeschäft für Vorhänge
oder Art: Reps, Filz, Voile, Marquisette vom einfachsten bis zum feinsten und Sie kaufen vorteilhaft, Fachkundige Beratung.

Frau L. Grob, Zürich 1
Kl. Augustinerg. 52, I. Stock

Ein weites Gerstenfeld,
das während eines halben Jahres Tag für Tag jeden Sonnenstrahl aufnimmt, der darauf fällt. Jeder Sonnenstrahl geladen mit Lebensenergie! Jedes Körnchen befähigt, neues Leben zu entwickeln!

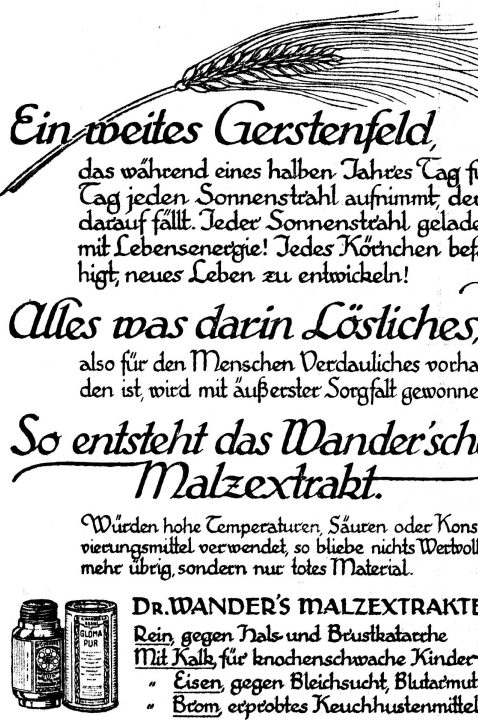
Alles was darin Lösliches,
also für den Menschen Verdauliches vorhanden ist, wird mit äußerster Sorgfalt gewonnen.

So entsteht das Wander'sche Malzextrakt.

Würden hohe Temperaturen, Säuren oder Konservierungsmittel verwendet, so bliebe nichts Wertvolles mehr übrig, sondern nur totes Material.

DR. WANDER'S MALZEXTRAKTE:
Rein, gegen Hals- und Brustkatarche
Mit Kalk für knochenschwache Kinder
Eisen, gegen Bleichsucht, Blutarmut etc.
Brom, erprobtes Keuchhustenmittel.

Wie merken Sie sich das alles?
Verlangen Sie unsere Broschüre, Sie finden darin guten Rat!
DR. A. WANDER A. G. BERN



Wir drucken
sämtliche Druck-Arbeiten für Private, Handel, Industrie, sowie Gewerbe. Spezialität: Unnachahmbare Wertpapiere nach eigenem patent. Verfahren
Buchdruckerei Winterthur

STETS FRISCHE SPEISEN UND GETRÄNKE AUS IHREM KÜHLSCHRANK
FRIGOMATIC

AUTOFRIGOR:
ZÜRICH TEL. 58'660
HARDTURMSTRASSE 20
P 214 Z

Heró
Sugo alla napoletana

Eine vorzügliche Lenzburger Neuheit!

Heró-Sugo ist eine fixfertige würzige Sauce mit gehacktem Fleisch für die rasche Zubereitung von „Spaghetti al sugo“ nach echt napolitanischer Art, die von Kennern besonders geschätzt wird.

„Spaghetti al sugo“ nach echt napolitanischer Art, die von Kennern besonders geschätzt wird.
Büchse für 500 gr. Spagheiti = 4 Portionen
kostet nur **65 Cts.**

